Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. **(Castroper Anzeiger.)** Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 253. Castrop, Samstag, den 31. Oktober 1914. 40. Jahrg.

Die Brotversorgung der deutschen Bevölkerung.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt zu der bevorstehenden Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel u. a.: Der Reichstag hat am 4. August 1914 ein Höchstpreisgesetz beschlossen. Die gegenwärtige Höhe der **Getreidepreise** findet weder in vorübergehender Knappheit noch in dem Gesamtverhältnis zwischen Getreidevorrat und Getreidebedarf während der Kriegszeit ihre Rechtfertigung. Für die Ernährung des deutschen Volkes steht in diesem Jahre im wesentlichen nur die **eigene Ernte** zu Verfügung. Sie deckt unseren Bedarf an Roggen, Hafer und Kartoffeln, während uns an Weizen etwa 2 Millionen Tonnen und an Gerste etwa 3 Millionen Tonnen fehlen. Unter Einrechnung der am 1. Juli d. J. vorhandenen Vorräte könnte, bis alles aufgezehrt wäre, der deutsche **Roggenbedarf bis Anfang September nächsten Jahres** und **der Weizenbedarf bis Anfang August** gedeckt werden. England führt diesen uns aufgezwungenen Krieg je länger desto schärfer als Wirtschaftskrieg. Wir müssen uns also bei Zeiten auch darauf einrichten, daß der Krieg über dieses Erntejahr hinaus dauert. Wir müssen dazu in das nächste Jahr mit denselben Vorräten hineingehen, die wir vor Anfang dieses Erntejahres besaßen. Auf dieses Ziel, die Ernährung auf alle absehbare Kriegszeit hinaus unbedingt zu sichern, muß die **Preishöhe eingestellt** werden. Zunächst muß die Weizenmehlmenge gestreckt werden. Hierzu sollen

1. die Mühlen mehr Mehl aus dem Weizen ziehen, damit die kleinen Mühlen nicht geschädigt werden, sind nur 75 Prozent Mehlausbeute vorgeschrieben. Es ist aber leistungsfähigeren Mühlen überlassen, größere Mehlmengen auszumahlen. Zu diesem Zweck sollen
2. dem Weizenbrot mindestens 10 Prozent Roggenmehl zugesetzt werden. An Geschmack, Bekömmlichkeit und Aussehen der Backwaren wird dadurch nichts geändert. Durch den gesetzlichen Zwang wird erreicht, daß

alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig solches Weizenbrot erhalten

und verhindert, daß einzelne Bäckereien für ihren Kundenkreis das übliche Weizenbrot bereiten. Ist der Weizenpreis erheblich höher als der Roggenpreis, so ist zugleich ein Anrecht gegeben, noch größere Mengen Roggenmehl dem Weizenbrot zuzusetzen und die in vielen Bäckereien übliche Weizenmehlverschwendung einzuschränken. Im übrigen wird die west- und süddeutsche Bevölkerung, wie sie schon angefangen hat, mehr zum Roggenbrotgenuß übergehen. In normalen Jahren wird ein Viertel des deutschen Roggenvorrates verfüttert. Die **Roggenverfütterung** würde in diesem Jahre bei der Knappheit der Futtermittel noch stärker werden, und dadurch die Brotversorgung der Bevölkerung geschädigt. Um dieses zu verhüten, wird das Verfüttern von Brotgetreide verboten. Durch Einschränkung der Brennerei auf 60 Prozent des normalen Brandes werden 0,16 Millionen Tonnen **Roggen für menschliche Ernährung frei.** Weiter wird auch für Roggen ein schärferes Ausmahlen, mindestens bis zu 72 Prozent vorgeschrieben; endlich soll das Roggenmehl durch Zusatz von Kartoffelprodukten zum Roggenbrot gedehnt werden. Mit finanzieller Unterstützung der Bundesregierungen sind unter technischer Führung der Spirituszentrale zahlreiche Trocknereien eingerichtet, die mit dem bereits vorhandenen zusammen 0,3 Millionen Tonnen Kartoffelflocken und Kartoffelwalzmehl herstellen werden, das für menschliche Nahrung dienen kann. Mit solchem Kartoffelzusatz zum Brot sind seit Monaten Versuche angestellt worden. Auf Grund dieser Erfahrungen haben Physiologen, Hygieniker, Bäcker und Konsumenten übereinstimmend dahin geurteilt, daß Schwarzbrot mit einem Zusatz bis zu 20 Prozent Kartoffeln etwa die gleiche Nährkraft wie reines Roggenbrot hat und durchaus bekömmlich ist. Den Bäckereien wird nun gesetzlich erlaubt, bis zu dieser Höhe Kartoffeln dem Roggenbrot zuzusetzen, wenn sie dem Publikum solches Brot mit „K" kenntlich machen. Setzen sie mehr zu, so muß der Prozentsatz angegeben werden.

Somit ergibt sich ein System verschiedener Maßnahmen zu dem Ziel, die

Brotversorgung der deutschen Bevölkerung

über dieses Erntejahr hinaus auf absehbare Zeit aus eigener Kraft zu sichern. Die Betrachtung schließt:

Wir haben **Brot, Korn genug, um Heer und Volk bis zur nächsten Ernte zu ernähren.** Wir müssen aber mit unseren Beständen **sparsam** umgehen, um mit den nötigen Reserven in das nächste Erntejahr hinauszugehen. Wir sind es unseren draußen kämpfenden Brüdern schuldig, Vorsorge zu treffen, daß die von ihnen auf den Schlachtfeldern erfochtenen Erfolge militärisch und politisch ausgenutzt werden können, ohne Rücksicht auf die Brotversorgung in der Heimat. Wir wollen den Krieg unter allen Umständen durchhalten können, bis wir uns die Sicherheit eines dauernden Friedens erkämpft haben. Die Reichsregierung weiß sich in diesem Wollen einig mit der gesamten Bevölkerung und ist davon überzeugt, daß diese alle Maßnahmen verstehen und zu fördern bereit sein wird, die diese Zeit erheischt.

*

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 30. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbar vom 30. Oktober mittags: In **Russisch-Polen** wurde auch gestern nicht gekämpft. Am unteren San wurden stärkere südlich Nisko über den Fluß gegangene feindliche Truppen nach heftigem Gefecht **zurückgeworfen.** Bei Starysambor sprengte unser Geschützfeuer **ein russisches Munitionsdepot in die Luft.** Alle feindlichen Angriffe auf die Höhen westlich dieses Ortes wurden abgeschlagen. Im Raume nordöstlich von Turka gewannen unsere Truppen mehrere wichtige **Höhenstellungen, die der Feind fluchtartig räumen mußte.** Unser Landsturm machte in diesen Kämpfen viele Gefangene. Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen betrug am 28. Oktober: 649 Offiziere und 73179 Mann, nicht eingerechnet die auf beiden Kriegsschauplätzen sehr zahlreichen, noch nicht abgeschobenen Gefangenen aus den Kämpfen der letzten Wochen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Zur neuesten Bravourtat der „Emden".

Berlin, 30. Okt. (Nicht amtlich). Eine verspätet hier eingetroffene Meldung der Petersburger Telegraphenagentur aus Tokio **bestätigt,** daß der russische Kreuzer „Schemtschug" und ein französischer Torpedojäger auf der Reede von Pinang **durch Torpedoschüsse** des deutschen Kreuzers „Emden" zum Sinken gebracht wurde.

Außerordentlicher Ministerrat in Konstantinopel.

Konstantinopel, 30. Oktober. (Meldung des Wiener k. k. Korr.-Bureaus.) Gestern, am Spätnachmittag, trat auf der Pforte unter dem Vorsitz des Großwesirs ein außerordentlicher Ministerrat zusammen.

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 5

„Er liebte mich auch. Und das war das Bitterste und zugleich das Schönste. Wir saßen beide im Paradies des ersten goldenen Traumes und spannen die Fäden der Hoffnung. Aber sie waren zu spinnwebenfein, um halten zu können. Sie mußten zerreißen. Wir waren ja beide so arm. Da kam Dein Vater zum ersten Mal in des Onkels Haus. Bald kam er täglich. Und nicht lange, dann warb er um mich. Ich wehrte mich wild. Ich liebte den anderen zu tief. Es half nichts. Der Onkel drohte mich aus dem Hause zu jagen, wenn ich mich noch länger widersetzte, und wo hätte ich dann hin sollen? Ich hatte ja nichts gelernt, um mir ein Stück Brot verdienen zu können. Und doch blieb ich noch stark! Ich wandte mich an Deinen Vater, an seine Großmut und Barmherzigkeit! Ich habe vor ihm auf den Knien gelegen. Aber er hat nicht abgelassen von mir. Er hat mich aufgehoben und getröstet! Und als die Kraft meines Widerstandes gebrochen war, wurde ich sein Weib! Er ist immer gut und nachsichtig zu mir gewesen, und ich habe kein schlechtes Leben an seiner Seite gehabt! Nur ein innerlich armes. Ich liebte den andern immer noch. Begegnet bin ich ihm in der Zeit unserer Ehe nicht. Das habe ich meinem Herrgott in heißem Gebet abgerungen. Nach zwei Jahren unserer Ehe wurdest Du geboren. Ich war dadurch viel ruhiger geworden, beinahe glücklich. Als ich dann nach einiger Zeit hörte, daß auch er sich verheiratet habe, bin ich es wirklich gewesen, so lange, bis nach vier Jahren seine Frau starb. Da begann mein altes Leid wieder! Dein Vater hat seines Namens vor mir niemals Erwähnung getan, und doch stand er hindernd zwischen uns. Die Vergangenheit schlief, und dennoch zehrte sie an ihm. Als sie ihn mir an jenem Unglücksabend vom Jagddiner beim Grafen Ellernbrink, vom Schlagfluß gerührt, nach Hause brachten, haben mir die Fieberreden der nachfolgenden Nacht von seinem seelischen Leiden erzählt. Am nächsten Tage starb er. Es war an meinem 28. Geburtstag.

Wenige Tage nach seiner Beisetzung ging ich mit Dir auf Reisen. Justizrat Brankmann erhielt eine Generalvollmacht für die Erledigung meiner gesamten Angelegenheiten. Ich habe niemals etwas von Geschäften verstanden und war froh, einem alten bewährten Freunde das alles übertragen zu können. Bald nach der Testamentsvollstreckung ging mir die Mitteilung zu, daß die Abschrift in Brankmanns Haus zu meiner Einsicht bereit läge. Nach acht Monaten kehrte ich wieder nach Hohen-Litzen zurück. Du kamst in Pension. Meine Mutterliebe brachte Deinem Jugendrecht dies Opfer mit heißen Tränen. Du solltest im Kreise von Altersgenossen aufwachsen.

Kurz nachher begegnete ich ihm, dem mein Herz immer noch gehörte. Ich habe wieder mit mir gerungen und gekämpft, ebenso heiß wie damals. Nur viel bewußter und ernster. Es half nichts. Die alte Liebe, die auch in seinen Augen stand, schrie um ihr Recht. — Bis das Trauerjahr zu Ende war, habe ich mich noch gegen sie auflehnen können. Und auch dann noch blieb ich schwankend. Ich wollte Dir keinen Stiefvater geben. Er aber hat mir das „Jawort" abgezwungen. Wenige Wochen später sollte unsere Hochzeit sein.

Vorher begab ich mich zu meinem Freund und Rechtsbeistand. Ich wollte nunmehr endlich meine Vermögenslage mit ihm erörtern und Einsicht in das Testament nehmen! Nun kam — das Ungeahnte — das Schreckliche."

Ein Schauder flog jetzt durch Frau von Tarenbergs Körper. Ihre Hände griffen wild in der Luft umher. Die Fieberröte auf ihren Wangen und der leuchtende Glanz der Augen wurde von der qualvollen Erinnerung ausgelöscht! Keuchend und stoßweise ging der Atem von ihren Lippen. Das war einer jener Krampfanfälle, vor deren Wiederkehr Doktor Manke zitterte. Hans Weddo hob die Mutter in seinen starken Armen empor und gab ihrem Oberkörper eine erhöhte Lage. Endlich glättete sich der verzerrte Ausdruck ihres Gesichts und das Blut begann langsam unter der durchsichtigen Haut zu pulsieren.

„Höre auf, Mutter," flehte Hans Weddo in Todesangst.

Sie schüttelte matt den Kopf.

„Ich — bin nun — ja — bald — am Ende. Wo war ich stehen geblieben? Ach so — das Testament. Hier — unter meinem Kopfkissen ruht es schon zehn Tage, damit es zum Lesen bereit wäre, wenn ich Dich rufen mußte. Lies es, mein Kind!"

Hans Weddo faltete den großen, etwas vergilbten Bogen auseinander und überflog den Inhalt mit den Augen: „Schloß Hohen-Litzen, 1. Dez. 1885. Ich bestimme: Mein gesamtes Vermögen — bestehend aus dem Hauptgut Hohen-Litzen und den Nebengütern Tratten und Linde — fällt zu gleichen Teilen meiner Ehefrau Hildegard geb. von Keltern und meinem rechtmäßigen Sohne Hans Weddo zu. Die Güter Tratten und Linde sollen nach meinem Ableben verkauft werden. Sie haben kalten moorigen Boden und rentieren sich nicht. Hohen-Litzen soll der Familie erhalten bleiben. Im Falle mein Sohn vor seiner Mutter sterben sollte und meine Schwester Agnes verehel. Gräfin Beeskow oder deren Kinder am Leben sind, bestimme ich, daß einhunderttausend Mark an diese fallen. Ueberlebt mein Sohn seine Mutter, so soll er den uneingeschränkten Besitz meines ganzen Vermögens haben. Geht meine Ehefrau nach meinem Tode eine neue Ehe ein, so sollen die eben zum Ausdruck gebrachten Bestimmungen Platz ergreifen. Ausgenommen — sie heiratet (hier war ein Name sorgfältig ausgekratzt). In diesem Falle setze ich meinen Sohn auf das Pflichtteil und meine Ehefrau enterbe ich. Sie kann hiergegen den Schutz des Gerichts anrufen. Das übrige Vermögen fällt dann sofort meiner Schwester zu oder deren Erben. Ich weiß, daß ich damit sehr hart bin. Aber ich will es auch sein."

In dem Testament hieß es dann noch weiter: „Ich habe zu viel in der Ehe unter diesem Mann gelitten, als daß ich ihm ein Glück gönnen könnte. Ich weiß, daß sie ihm nicht begegnet ist! Aber wenn es so gewesen wäre — dann weiß ich auch, daß ich abseits bei dem Mahl, das für mich bereitet wurde, stehen und hungern hätte müssen. Sie hat nicht aufgehört, an ihn zu denken. Und dafür will ich mich rächen. Ebenso für all das, was ich entbehren mußte und gelitten habe, trotz ihres Besitzes! Mit meiner Verfügung appelliere ich an die Mutterliebe, die dem Sohne das nicht nehmen wird, was ihm von Gottes und Rechts wegen zukommt. Damit hoffe ich sie zu zwingen. Wenn mein Sohn dereinst zum Manne gereift sein und hiervon Kenntnis erlangen wird, versteht er mich sicher in diesem Gefühl des Hasses. Verzeihen wird er mir erst dann vollständig können, wenn er eine Frau findet, die er mehr liebt wie sein Leben und seine Seligkeit — die ihm gehört und doch nicht mit dem Innersten sein ist. Daß er vor diesem „Verzeihenmüssen" bewahrt bleiben möge, ist das Einzige, was ich jemals von meinem Gott erbeten habe. Gezeichnet Eckerhart Freiherr von Tarenberg." Das Blatt sank aus Hans Weddos Händen zu Boden. Ein Schluchzen kam aus seiner Brust.

„Arme, geliebte Mutter, — was magst Du damals gelitten haben."

Ihre matte, weiche Stimme begann wieder zu sprechen: „Jetzt kennst Du den Inhalt. Noch am nämlichen Abend, als ich von ihm mußte, habe ich — unter Klarlegung des zwingenden Grundes — mein: Jawort zurückgefordert. Dein Vater hat recht behalten, als er an meine Mutterliebe glaubte. Ueber die Tage, die nun für mich hereinbrachen, laß mich schweigen. Ich erhielt keine Antwort auf meinen Brief. Der Empfänger erwies sich als ein feiner Diplomat, der einen systematischen Plan mit seinem Schweigen verfolgte. Ich mußte erst verzweifelt — des Willens beraubt — haltlos und mürbe sein, ehe er kam. Und das war ich denn auch. Er hat gebeten und gefleht, daß ich mich besinnen möge, ich bin hart geblieben. Er hat geweint wie ein Kind. Ich habe den Kopf geschüttelt und ihn von mir gewiesen! Da hat er es mit dem letzten verzweifelten Mittel versucht! Ich war ja so schwach und so willenlos nach dem allen. Und — siehst Du, Hans Weddo — da verlor ich meine Frauenehre und Würde."

220.17

Berlin, 28. Okt. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf der Bekanntmachung über die privatrechtlichen Verhältnisse der Genossenschaften zum Zwecke der Bodenverbesserung, Entwürfe von Bekanntmachungen betreffend Höchstpreise usw. Die Höchstpreise bleiben bis zum 13. Dezember d. J. unverändert. Die Verordnung tritt am 4. November 1914 in Kraft.

Allerlei.

Kein Platz mehr für Gefangene.

Daily Chronicle berichtet, die Massenverhaftungen von Deutschen kamen notwendigerweise zum Stillstand, da die vorhandenen Militärlager nicht ausreichten und andere Vorbereitungen für die Aufnahme nicht getroffen wurden.

Deutscher Pfarrer zu französischen Kriegsdiensten gezwungen.

Von den Franzosen zu Kriegsdiensten im französischen Heere gezwungen wurde der Pfarrer von Wildenstein, wie die Oberels. Landeszig. mitteilt. Der Pfarrer war mit anderen Personen als Geisel verschleppt worden. Nach der Mitteilung eines Leidensgenossen zwang man den Pfarrer in Geradner französische Uniform anzulegen und als Sanitätssoldat Kriegsdienste zu leisten.

Geldspenden aus Amerika.

Nachdem bereits vor kurzem dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz in Berlin seitens der deutschen und österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft in Chikago eine Spende in Höhe von 200 000 Mark überwiesen worden war, wovon das Zentralkomitee 100 000 Mark an Oesterreich-Ungarn weitergab, lief heute von der gleichen Stelle in Chikago eine neue hochherzige Stiftung in der ansehnlichen Höhe von 150 000 Mark ein. Diese tatkräftige Mithilfe und die andauernde Opferwilligkeit ist ein neuer Beweis für die vaterländische Gesinnung und die unentwegte Treue unserer deutschen und österreichischen Brüder in Amerika.

Silberprägungen.

Zur Verstärkung unseres Bestandes von Silbermünzen laufen die amtlichen Münzanstalten, da die Beschaffung von Prägesilber aus den Silberländern zunächst ausgeschlossen ist, gegenwärtig auch entbehrliches Prunk- und Gebrauchssilber, das keinen Kunstwert besitzt, an; es kommen dabei z. B. silberne Bestecke, Löffel, Teller, Leuchter, alte Münzen, Medaillen, Ketten usw. in Frage. Durch die Zuführung solcher Gegenstände an die Münzen wird den wirtschaftlichen und vaterländischen Interessen gedient. Nach dem Reichs-Münzgesetz vom 1. Juni 1909 können aus einem Kilogramm Feinsilber, dessen Durchschnittswert auf etwa 80 Mk. zu berechnen ist, 200 Einmarkstücke, 100 Zweimarkstücke oder 40 Fünfmarkstücke geprägt werden.

Die Kronprinzessin Cecilie.

Der Lloyddampfer Kronprinzessin Cecilie, der augenblicklich unter dem Schutz der Vereinigten Staaten in Bar Harbour liegt, wird entweder nach Boston oder nach Newyork gebracht werden, und obgleich sie sich während der Fahrt außerhalb der Dreimeilengrenze befinden wird, werden weder englische noch französische Kriegsschiffe den Versuch machen, das Schiff zu beschlagnahmen. Eine diesbezügliche amtliche Mitteilung wurde am 8. Oktober veröffentlicht. Die einzige Bedingung, die beide Staaten dabei stellen, ist, daß eine Garantie dafür gegeben werde, daß der Dampfer keinen anderen Hafen der Vereinigten Staaten aufsucht und keine Versuche machen wird, sich zu entfernen, wenn er sich außerhalb von Bar Habour befindet.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 31. Oktober.

Liebesgaben.

Vom stellvertr. Generalkommando des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu:

Der Zustrom von patriotischen Opfergaben zum Besten unserer fernen Krieger ist fortgesetzt über alle Erwartungen groß. Die hochgerühmten Frühlingstage von 1813 scheint der Herbst von 1914 übertreffen zu wollen: sind doch z. B. in einer Stadt des 7. Armeekorpsbezirks an einem Tage 137 goldene Trauringe dem Roten Kreuze dargebracht worden! Und der Pfennig des Armen, die Sparmünze des Kindes, das Scherflein der Witwe, sie haben nicht gefehlt. Noch späten Geschlechtern wird diese Liebestätigkeit ein erhebendes Schauspiel sein.

Aber nun mögen, bitte, auch alle kleinlichen Sonderinteressen schweigen, die bei der Darbringung von Opfergaben hie und da laut geworden! Wozu die Bedingung mancher Privatpersonen oder Gemeinden, ihre Spenden möchten nur diesem oder jenem Truppenteil, Lazarett oder dergl. zu gute kommen? Unterschiede darf und soll es da nicht geben. Und ob Heer oder Flotte, ob West oder Ost, französische Erde oder russisches Land: unsere Feldgrauen und Blaujacken kämpfen und opfern ihr Blut überall für das e i n e hohe Ziel. Ein Ausgleich in der Verteilung der Gaben, den man dem Roten Kreuz überlassen möge, ist ein Gebot der Gerechtigkeit. Auch die Krieger von der fernen Donau, deren Motorbatterien der Welt dröhnend Oesterreichs Schicksalsgemeinschaft mit uns verkünden, sind unsere Brüder: sollen nicht auch sie Anteil haben an den Gaben der Liebe? Ganz gewiß!

So möge man denn sammeln und spenden ohne Rücksicht auf dieses oder jenes, auf Sonderwünsche oder Eigenwillen, ohne Eifersucht und kleinliche Motive! Nur aufs Ganze! Die berufenen Stellen werden das ihre tun, um gerecht zu verteilen, was ihnen zufließt, und der Dank des einen großen Vaterlandes wird allen Spendern gewiß sein!

---

* **Das Eiserne Kreuz** erhielt für tapferes Verhalten Hugo B a a k von hier, desgleichen wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet Hermann Z u r n i e d e n, Sohn der verwitweten Frau Johann Pick von hier.

* **Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 62.** Gefreiter Hermann Heimann, Holthausen, tot. Musketier August Breker, Castrop, verm. Musketier Johann Falko, Castrop, verm. Husar Heinrich Grannaß, Castrop, verm. Musketier Wilhelm Greiwe, Castrop, lv.

* **Das Metropol-Theater** bringt die Fortsetzung der interessanten deutschen Kriegswochenschau in 11 spannenden Nummern. Auch der übrige Teil des Programms ist gut gewählt und wirkungsvoll.

* **Im Reichsadler** (Theodor Sinder) findet morgen große patriotische Vorstellung mit einem sehr gut gewählten reichhaltigen Programm statt. Große Marine-Ausstattung. (Siehe Inserat.)

* **Centraltheater.** Das neue Programm bringt zunächst wieder die letzten Begebenheiten vom Kriegsschauplatz im Osten und im Westen. Von hervorragender Wirkung ist ferner der Kunstfilm „Unter Indiens Glutensonne". Außerdem das übrige Programm.

* **Hilfe für Ostpreußen.** Der Lehrerinnenverein Dortmund-Hörde, Ortsgruppe des Landesvereins Preußischer Volksschullehrerinnen, zu der auch die evangelischen Lehrerinnen des hiesigen Bezirkes gehören, überwies der Ortsgruppe Königsberg des Landesvereins die Summe von 1150 Mark zur Linderung der Not in Ostpreußen.

* **Ein Kriegs-Hirtenbrief.** Bischof Dr. Schulte hat einen Kriegs-Hirtenbrief erlassen, in dem es u. a. heißt: Niemals hat das deutsche Volk sich größer und würdiger gezeigt denn in diesem Kriege. Vom Kaiser bis zum letzten Mann herrscht nur der eine starke Wille, das bedrohte Vaterland zu schützen. Und mit der Tatkraft und der Tapferkeit unserer Armeen draußen harmoniert im Lande die Energie und Emsigkeit der vielen, vielen Tausend, die freiwillig in den Dienst der Nächstenliebe traten und die nun gleichfalls Heldenhaftes leisten, um die Wunden die der Krieg geschlagen, bei Freund und Feind zu lindern . . . Erinnert Euch am bevorstehenden Allerseelentag mit Dankbarkeit der teuren Toten, die vor dem Feinde fielen und die sich heldenmütig hingeopfert haben, um den schreckensvollen Krieg von unseren heimatlichen Fluren fernzuhalten.

* **Merklinde,** 30. Okt. Vielfach sieht man jetzt wie sich unsere Jugend in ihren Spielen der augenblicklichen Kriegszeit anpaßt. So konnte man hier vor kurzem auch sehen wie eine kleine Schar Sanitätstruppe spielte. Die Kleinen schienen ganz genau beobachtet zu haben. Auf einer Tragbahre lag ein Verwundeter, der den Kopf verbunden hatte. Nebenan schritt der Sanitätsarzt, der als Zeichen seiner Würde eine weiße Binde trug und in seiner Brusttasche einen großen Zollstock stecken hatte. Als ein Herr ihn fragte, was er denn mit dem Zollstock mache, bekam er die kühne Antwort: „Damit tu' ich die Fieber messen".

Vom Kriegsschauplatz.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Moskau.

Frankfurt a. M., 30. Okt. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Stockholm: Wie die Nowoje Wremja meldet, haben am 24. Oktober in Moskau, genau nach dem Londoner Muster, deutschfeindliche Kundgebungen stattgefunden. Der Pöbel wandte sich gegen die deutschen Läden, er riß die Firmenschilder herunter, schlug die Fensterscheiben ein, zerschnitt die elektrischen Leitungen und raubte im Dunkeln die Warenbestände. Insbesondere haben die beiden Geschäfte der Konfiserie-Firma Einem und das Kaufhaus Mandels gelitten.

Die Russen räumten die Bukowina.

Kopenhagen, 30. Okt. Der „Nationalztg." wird von hier gedrahtet: Die Londoner „Times" melden: Die Russen haben fast vollständig die Bukowina geräumt und es sind auch österreichische Beamte in den wichtigsten Städten eingesetzt worden.

Zum Seegefecht im Schwarzen Meer.

Berlin, 30. Okt. Von der hiesigen türkischen Botschaft hört der „Lokalanz." noch, daß die unmittelbare Schuld des gestern gemeldeten Seegefechtes im Schwarzen Meer die russische Flotte trug. Sie wurde in türkischen Gewässern überrascht, als sie anscheinend im Begriff stand, Minen zu legen. Darauf habe die türkische Flotte, die das mit Recht als feindseligen Akt ansah, das Feuer eröffnet.

Zum Burenaufstand.

Rotterdam, 30. Okt. Der „Deutschen Kriegszeitung" wird von hier gedrahtet: Aus Kapstadt wird gemeldet, daß zwischen den Führern der politischen Parteien Besprechungen im Gange seien und daß Aussichten für ein vollkommenes Zusammenarbeiten der größten Parteien bestehen. Weiter wird gemeldet, daß Andriew Dewet (also nicht der berühmte General Christian Dewet) nach Maritz Verwundung das Kommando über die deutschen Hilfstruppen in Südwestafrika übernommen habe.

Berlin, 30. Okt. Dem „Berl. Tagebl." wird aus Christiania gemeldet: Der Londoner Times wird aus Toronto gedrahtet: 10 000 Kavalleristen aus dem westlichen Kanada sollen wahrscheinlich nach Südafrika gesandt werden, um an der Unterdrückung des Aufstandes teilzunehmen. Dieser, so nimmt man in Kanada an, sei sehr ernster Natur. Von Kapstadt wird telegraphiert, im Oranjefreistaat seien die aufständischen Buren in der Mehrheit, in Transvaal machten sie die Hälfte der Bevölkerung aus, in der Kapkolonie und in Natal seien sie in der Minderheit. Man sei davon überzeugt, daß die südafrikanische Regierung der Situation gewachsen sei.

2 russische Torpedoboote gesunken.

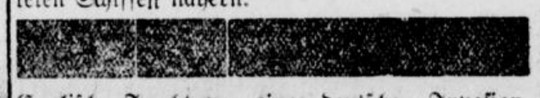
Berlin, 30. Okt. Nach einer offiziellen Nachricht aus Konstantinopel haben einige russische Torpedoboote versucht, die Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosporus in das Schwarze Meer zu verhindern. Die türkischen Schiffe eröffneten das Feuer und brachten zwei russische Fahrzeuge zum Sinken. Ueber 30 russische Seeleute wurden von den Türken zu Gefangenen gemacht. Die türkische Flotte hatte keine Verluste.

Vom Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 30. Okt. Unsere Angriffe südlich Nieuport und östlich Ypern werden erfolgreich fortgesetzt. 8 Maschinengewehre wurden erbeutet und 200 Engländer zu Gefangenen gemacht. Im Argonnerwald nahmen unsere Truppen mehrere Blockhäuser und Stützpunkte. Nordwestlich Verdun griffen die Franzosen ohne Erfolg an. Im Uebrigen ist im Westen und ebenso auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert.

Neue Heldentat der „Emden".

Leipzig, 30. Okt. Die Leipz. N. N. veröffentlichen folgendes Extrablatt aus Kopenhagen: Nach einer amtlichen Petersburger Meldung aus Tokio wurde der russische Kreuzer „Schemtschug" und ein französischer Torpedobootsjäger auf der Reede von Pulo-Penang durch Torpedoschüsse des Kreuzers „Emden" zum Sinken gebracht. Der Kreuzer hat sich durch Anbringung eines falschen Schornsteines unkenntlich gemacht und konnte sich auf diese Weise unerkannt den vernichteten Schiffen nähern.



Englische Furcht vor einer deutschen Invasion.

Kopenhagen, 30. Okt. Dem „Berl. Börsenkurier" wird von hier gedrahtet: Zu dem Thema eines deutschen Einfalles in England, das fortgesetzt dort auf das lebhafteste erörtert wird, führt jetzt der militärische Sachverständge des „Standard", dem Beziehungen zum englischen Kriegsministerium nachgerühmt werden, u. a. folgendes aus: Wenn die Deutschen mit ihrem Latein zu Ende sind, werden sie sicher einen letzten verzweifelten Coup mit ihrer Flotte wagen. Dieser könnte darin bestehen, daß die gesamte feindliche Flotte zusammengefaßt wird, um eine Invasionsarmee zu begleiten und ihre Landung zu unterstützen. Es wäre möglich, daß unsere leichten Aufklärungsschiffe aus dem Wege geräumt würden und die Schlachtflotte zu spät käme, um eine Landung zu verhindern. Wenn auch die begleitenden Schiffe ihrem Schicksal nicht entgehen

Von der Feldpost.

Mit den Bückeburger Jägern in Feindesland.

Einem uns zur Verfügung gestellten Soldatenbrief entnehmen wir:

Morgen gehts an den Feind! So hörte man aus hundertfachem Munde am Abend des 10. August in der Bückeburg erzählen. Aus keines Jägers Angesicht sah man Angst oder Bangen, nein, wie erlösend hatte dieser Befehl gewirkt.

Frühmorgens am 11. August wurden wir verladen. Kurz vor Abfahrt des Zuges erschien die Fürstinmutter von Schaumburg-Lippe nebst einigen Hofbeamten am Bahnhof, um sich von den Offizieren und Jägern des Reserve-Bataillons zu verabschieden.

Pünktlich um 4,05 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Unser endgiltiges Fahrziel war uns nicht bekannt geworden. Vorläufig nahm der Zug die Richtung Hamm, Oberhausen und passierte somit die westfälischen Industrieorte, die sich in der Verabreichung von Liebesgaben zu überbieten suchten. Durch fröhliche, begeisternde Jägerlieder wurden den liebenswürdigen Damen vom Roten Kreuz immer wieder gedankt. Unser Zug nahm nun die Richtung Neuß-Düren. Abends gegen 9 Uhr wurden wir in Düren ausgeladen und von den Bürgern mit großem Jubel empfangen. Die Nacht verbrachten wir in den neuerbauten Kasernements von Düren.

Frühmorgens um 5 Uhr gings zu Fuß der belgischen Grenze zu. Die nächsten Tage brachten uns bei großer Hitze anstrengende Märsche, die doch die Begeisterung unter uns Jägern keineswegs verminderte, und als am 15. Aug. abends 5,30 Uhr bei Eupen die belgische Grenze überschritten wurde, da erbrauste aus den Jägerkehlen ein solch kampfesmutiges Hurra, wie ich noch keines gehört hatte.

Jetzt gings fortgesetzt weiter. Gleich hinter der Grenze bemerkten wir auch schon die Spuren des Krieges. Unzählige Häuser waren zusammengeschossen und ausgebrannt. Die wenigen in den Dörfern verbliebenen Einwohner zeigten sich sehr höflich und freundlich, wenn man ihnen auch nicht allzu sehr trauen durfte.

Nach zwei Tagesmärschen kamen wir bei Dunkelwerden in einem Vorort von Lüttich an, wo wir Alarmquartier beziehen mußten. Wir lagen in einem Arbeiterviertel, dessen Bewohner uns verhältnismäßig gut aufnahmen. Für den nächsten Tag galt dem Bataillon der Befehl, die in der Umgegend von Lüttich gelegenen und bereits genommenen Forts zu besetzen.

Fort Barchon war eines der stärksten von der Festung Lüttich, aber auch dieses hatte unseren lieben 42er Brummern nicht widerstehen können. Bald nach den ersten Schüssen hatte es sich mit Mann und Maus ergeben. Unzählige Munition und Ausrüstungsstücke waren von den Belgiern im Stiche gelassen worden, und nun gings unsererseits ans Aufräumen, wobei auch die in der Nachbarschaft wohnende Zivilbevölkerung fleißig mit Hand anlegte. Bald herrschte in dem belgischen Fort preußisch-militärische Ordnung. Unsere Jäger hatten sich inzwischen recht häuslich eingerichtet. Die gewesene Besatzung hatte nämlich für unsere Beköstigung recht reichlich gesorgt. So fand man in ihren Küchen große Mengen Hülsenfrüchte, Konservenfleisch, Zucker, Salz, Kartoffeln und alle möglichen Gewürze, so daß es uns an nichts fehlte. Draußen auf der Weide liefen tausende Stück Vieh (Rinder und Schweine) herrenlos umher. Recht bald war ein Melker-Kommando gebildet, das uns täglich mit frischer Milch und Butter versorgte. So zeigte sich uns durchaus nicht das ernste Gesicht des Krieges und dennoch sah man es den Jägern an, daß dieses Leben nicht so recht nach ihrem Willen war. Darum das Aufleuchten in ihren Zügen, wenn es hieß: „Patrouille gehen!" Die Bewohner der etwas abseits liegenden Ortschaften hatten sich trotz der strengsten militärischen Maßregeln noch immer nicht beruhigt. Immer wieder hörte man nachts Flintenschüsse, denen mancher Artillerist in geschlossener Kolonne zum Opfer fiel. Es galt nun häufig die Schuldigen, die noch immer im Besitz von Waffen waren, zu finden und zu bestrafen.

Am 26. August wurde endlich aufgebrochen. Marschrichtung Namen und weiter der französischen Grenze zu. Namen war inzwischen schon gefallen, und als wir in die Stadt einzogen, waren unsere vorgelagerten Armeen schon mit der Verfolgung der sich zurückziehenden Feinde beschäftigt. Viele schwer verwundete Franzosen, Zuaven und Turkos passierten die Stadt. Am Nachmittag verließen wir Namen und weiter gings an vielen Gräbern deutscher Offiziere und Soldaten entlang.

In Givry, dem letzten belgischen Orte vor der französischen Grenze waren wir Artillerie-Bedeckung. Am 2. September zogen wir abends 10,15 Uhr in Villers-sire Nicole, dem ersten französischen Orte ein und nahmen Stellung in den bereits angelegten Schützengräben. Mit reichlichem Schrapnell- und Granatfeuer wurden wir überschüttet, trotzdem waren nur wenige Verluste zu verzeichnen. Es ging nun auf die Forts der Festung Maubeuge zu. Ein Fort nach dem anderen wurde genommen, nachdem unsere „Schwere Bertha", so wurden allgemein unsere 42er genannt, ihre Schuldigkeit getan hatte. Ungeheuer war die Wirkung dieser schweren Geschosse gewesen. Betonblöcke von 4—5 Meter Umfang waren aus den starken Fortmauern herausgeschlagen worden. Die meisten Forts waren buchstäblich zusammen geschossen worden, so daß man sich nur mühsam einen Weg durch Gestein und Eisenträger bahnen konnte. Dieses alles hatte sicherlich den ohnehin mäßigen Mut der Franzosen nicht gesteigert, im Gegenteil, man sah nachher unter den 40 000 Gefangenen nur trübe und gedrückte Gesichter, die sich nur aufheiterten, wenn sie an einer Feldküche vorbeikamen. Einige Vorlaute schrien sogar: Monsieur, Supp, Supp.

Maubeuge hatte bedingungslos kapituliert. Neben den schon genannten vielen Gefangenen fielen uns noch zirka 400 Geschütze und überaus große Munitionsbestände sowie Lebensmittelvorräte in die Hände. Der Jubel war daher vorzugsweise auch unter uns Jägern grenzenlos.

Es sollte nun scheinen, als ob wir bei der Belagerung von Antwerpen mithelfen sollten, denn von Maubeuge gings wieder zurück nach Belgien bis in die Geaend von Mons. Da erreichte uns der Befehl: Zurück nach Frankreich. In Eilmärschen bei stürmisch-regnerischem Wetter wurde dieser Befehl ausgeführt. 50 Kilometer und mehr waren unsere Tagesleistungen.

In Malval, Ferneer, nördlich der Aisne, in der Mitte der großen, zirka 85 Kilometer langen Schlachtlinie, wurden wir eingereiht und bald mit heftigem Feuer begrüßt. Mancher braver Jäger hat hier den Tod gefunden. Aber fest wie ein Felsen standen unsere grünen Jungens, mochte auch der Feind sein Feuer noch so heftig verstärken. Es folgte nun bald diese, bald jene Aufgabe. Inzwischen waren wir den englischen Schützengräben vorgelagert worden mit dem Befehl, anzugreifen. Todesmutig ohne zu wanken wurde der erste Schützengraben gestürmt. Doch die erste Schützenlinie der Engländer wurde erreicht und auch gute Abrechnung gehalten. Dankbar wurde unser tapferes Verhalten auch an hoher Stelle anerkannt. Unserm Kommandeur wurde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen und auch manchen Jäger zierte bald das Eiserne Kreuz. Neben vielen Kameraden hatte auch mich an diesem Tage eine englische Schwefelgranate gepackt, die mir die linke Schulter aufriß. Glücklicherweise war die Wunde nicht so, daß ich fernerhin von den kämpfenden Kameraden ausgeschlossen wäre.

Nach diesem Sturmangriff wurden wir zurück nach Malval befohlen, wo wir neuer Befehle harrten; und seien sie noch so schwer, wir kennen die Ausführung nur mit der alten Parole: „Es lebe der König und seine Jäger!"

könnten und die Invasionsarmee, von ihrer Basis abgeschnitten, zurückbleiben würde, so könnten uns die Eindringlinge doch unter Umständen **großen Schaden** und **empfindlichen Verlust** zufügen. Eine solche Invasionsarmee würde sicherlich **aus ausgesuchten Truppen** zusammengestellt werden, und unsere einzige Chance, gegen sie zu bestehen, läge in der Verwendung einer erdrückenden Ueberzahl. Auf zahlreiche Kavallerie können wir nicht rechnen. Die Artillerie würde viel zu wünschen übrig lassen, aber mit Hilfe einer großen Anzahl von Schützen, die gut marschieren und schießen können und bereit sind, ihr Leben zu wagen, könnten wir doch mit dem Feinde fertig werden. Wir könnten ihn erschöpfen und ihm den Garaus machen, indem wir ihm Tag und Nacht keine Ruhe lassen, **das Land verwüsten,** so daß er in einer Wüste ohne Nahrung bleibt, und ihn zwingen, für jeden Schritt vorwärts furchtbare Opfer an Menschenleben zu bringen. Natürlich wird das eine **kostspielige Sache** werden und unsere friedliche Nation würde aus **tausend Wunden bluten,** von denen sie sich erst nach mehreren Generationen erholen könnte. Aber die Lage wäre auch so, daß nach dem Preise nicht gefragt werden dürfe.

Die ungarische katholische Geistlichkeit spendet 5 Millionen für Kriegszwecke.

Pest, 30. Okt. Die ungarische katholische Geistlichkeit hat 5 Millionen Kronen für Kriegszwecke gespendet.

Differenzen zwischen der englischen und belgischen Regierung.

London, 30. Okt. Private Informationen aus englischen Bankkreisen sprechen von Differenzen zwischen der englischen und der belgischen Regierung. In Antwerpen kam es bereits zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Churchill und König Albert, der glaubte, auf die Mitterlichkeit Deutschlands bei einem Friedensschluß rechnen zu können. England hat der belgischen Regierung die Zinszahlung der belgischen Staatsrente verweigert.

England hält sich nicht mehr an das internationale Seerecht.

Amsterdam, 30. Okt. Der marinetechnische Mitarbeiter der „Morning Post" meldet, daß die englische Regierung nach Unterhandlungen mit den Verbündeten und den Neutralen beschlossen habe, sich nicht mehr an die Londoner Erklärungen des Internationalen Seerechts zu halten.

Die Losung der Verbündeten.

London, 30. Okt. (Nicht amtlich.) Wie die „Morningpost" schreibt, werde Deutschland, das einig und entschlossen ist, auszuharren, alle seine gewaltigen und wohlorganisierten Hilfsquellen in den Kampf. Die Tapferkeit der Truppen sei wunderbar. Die Verbündeten würden schwer für den Erfolg zahlen müssen. Geduld und Ausharren sei die Losung für die Verbündeten. England müsse unermüdlich Anstrengungen machen, um die Vermehrung seiner Streitkräfte vorzubereiten, aber die Regierung könne die Männer nicht in einem schnelleren Tempo aufrufen, als sie organisiert, ausgebildet und ausgerüstet werden könnten. Eine Maßregel zum allgemeinen Aufruf zu den Waffen müsse vorbereitet werden.

Neue Kriegsforderung in England.

London, 30. Okt. „Morningpost" erfährt, daß bei dem Zusammentritt des Parlaments am 8. November die Regierung wieder 100 Millionen Pfund Sterling für den Krieg fordern werde.

Die Kämpfe am Yserkanal.

Berlin, 30. Okt. Im „Berl. Tagebl." heißt es: Dem Amsterdamer „Telegraaf" wird aus Sluys gemeldet, daß es am Donnerstag auf dem Schlachtfelde am Yserfluß verhältnismäßig ruhig war. Die Verwundeten, die nach Brügge gebracht wurden, waren nicht so zahlreich. Es gingen wieder neue Truppen nach der Front. In den letzten Tagen sollen die Belgier sich tapfer geschlagen haben. Die belgisch-französischen Verluste am Yserfluß werden auf 10 000 geschätzt. Das Wasser im Kanal von Ostende nach Nieuport war rot von Blut.

Der Kampf an der belgischen Küste.

Berlin, 30. Okt. Die Morgenblätter melden: Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet vom 30. Oktober aus Vlissingen, daß der schwere Kanonendonner, der in den drei letzten Tagen abgeflaut war, heute nacht wieder heftig einsetzte. Aus Losrburg wird gemeldet, daß außer heftigem Kanonendonner auch **schwere Explosionen** vernehmbar seien. Die ganze Küste, einschließlich der Gegend von Hazegras in der Nähe der holländischen Grenze, wird mit Kanonen und Schützengräben verstärkt.

Versorgung Belgiens mit Nahrungsmitteln.

Frankfurt a. M., 30. Okt. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Rom: Eine Meldung der „Agence Havas" teilt mit, daß sich England damit einverstanden erklärt habe, daß ein belgisch-amerikanisches Komitee die Versorgung Belgiens mit Nahrungsmitteln aus Amerika übernimmt.

Die deutschen Angriffe an der Yser.

Stockholm, 30. Okt. Der „Nationalzeitung" wird von hier gedrahtet: Englische Berichterstatter haben von Dünkirchen an ihre Zeitungen Einzelheiten von der großen Schlacht zwischen Nieuport und Ypern gesandt. In diesen Berichten heißt es: Schon am Mittwoch griffen die Deutschen mit aller Gewalt Dixmuiden an. Hier kamen die schweren französischen Mörser zum ersten Male zur Anwendung. **Die Deutschen schossen die Stadt in Brand.** Am Donnerstag rückten sie vor und die zerstörte Stadt wurde der **Schauplatz eines erbitterten Kampfes** und Handgemenges. Nach Westen zu raste der Kampf noch wilder. Hier hatten die Deutschen schon seit Freitag die erbittertsten Kämpfe unternommen, um über den Yserkanal zu dringen. Auf der langen Front bei Nieuport fanden **Nahgefechte** statt. Oft lagen die feindlichen Kräfte in den Schützengräben nur wenige hundert Meter von einander entfernt. Die Deutschen wollten um jeden Preis noch in der Nacht über den Kanal. Bei Dixmuiden und Nieuport kämpften sie gegen Franzosen und Belgier, während sie bei Ypern hauptsächlich die Engländer als Gegner hatten. **Die schwere Artillerie der Deutschen,** die aus Antwerpen herbeigeschafft war, nahm die englischen Schützengräben unter Feuer und **gegen die englischen Truppen wurden gewaltige Infanteriemassen** ausgesandt. Der Kampf tobte hin und her. Schließlich wurde die **Lage für die Engländer kritisch,** da die Deutschen fortgesetzt durch neue Truppen verstärkt wurden. Unter dem Schutze der Dünen rückten die Deutschen längs der Küste gegen Nieuport vor. Unmittelbar vor der Stadt legten sie Schützengräben an, obwohl sie von den englischen Kriegsschiffen mit Granaten überschüttet wurden.

Der Ausbruch der türkisch-russischen Feindseligten.

Berlin, 30. Okt. Auf der **türkischen Botschaft** wird der „Nationalzeitung" mitgeteilt: Heute ist hier eine **offizielle Bestätigung** der türkischen Aktion im Schwarzen Meere eingetroffen. Das betreffende Telegramm lautet folgendermaßen: „Russische Schiffe versuchten die Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosporus in das Schwarze Meer zu verhindern. Die türkischen Schiffe eröffneten das Feuer und **vernichteten ein russisches Torpedoboot und ein Kanonenboot.** Hierbei wurden 80 Gefangene gemacht." — Eine offizielle Kriegserklärung ist nicht erfolgt. Doch kommt diese Aktion der Eröffnung der Feindseligkeiten gleich. Außer dieser amtlichen Mitteilung über den Seekampf vor dem Bosporus ging bei dem hiesigen türkischen Botschafter keine weitere amtliche Meldung ein. Es fehlt noch der türkische Bericht über die angebliche Beschießung der beiden russischen Hafenstädte.

Aus nichts wird nichts

Wenn Sie nichts für Ihr Geschäft tun, können Sie auch keinen Ertrag daraus erwarten. Nur bei guter Saat können Sie sich auch über eine gute Ernte freuen. Bereiten Sie daher den Boden durch geschickte und zugkräftige Inserat-Reklame in der „Castroper Zeitung" vor, und Sie können dann mit Sicherheit **auf ein gutes Geschäft rechnen**

Kufeke eine bewährte **Krankenkost** für **Erwachsene** bei Störungen der Verdauung, bei Schwäche u. Appetitlosigkeit

Am 22. September starb in Frankreich den Heldentod für sein Vaterland

der Telegraphen-Assistent

Herr Karl Maeder

Vizefeldwebel d. R.

Voller Begeisterung zog der tüchtige und liebenswürdige Beamte in den Krieg. Wir sind stolz auf ihn und betrauern aufrichtig seinen so frühen Heimgang.

Die Beamten, Beamtinnen, Unterbeamten des Kaiserlichen Postamts.

I. A.:
Winter, Postdirektor.

Castrop, den 31. Oktober 1914.

Am 22. August d. Js. starb den Heldentod für das Vaterland in einem Gefecht bei Ville-au-Montris

Herr Steiger Karl Koch

im 27. Lebensjahre.

Er stand seit dem 1. April d. Js. in Diensten der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft und war stets ein pflichttreuer zuverlässiger und berufsfreudiger Beamter, der sich bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern hoher Achtung und Wertschätzung erfreute.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Verwaltung und die Beamten der Schachtanlage Erin.

Wohnung
von 3 durchgehenden Zimmern nebst Keller und Stall sofort oder 1. Dezember zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Abgeschl. Wohnung
(parterre, 5 Zimmer) zum 1. Januar zu vermieten.
Carlstraße 115, I. Etage.

Eine abgeschlossene
6 Zimmer-Wohnung
im Ganzen oder geteilt zum 1. Januar zu vermieten.
Zu erfragen i. d. Geschäftsst.

Anzüge u. Kleider
färbt schnell und billig in bester Ausführung
Karl Stute,
Färberei u. Waschanstalt,
Castrop, Kaiser Friedrichstraße (neben Bahnhofshotel).
Die Sachen werden abgeholt

Eröffne eine
Schuhlohlerei u. Maßgeschäft
Gute, schnelle Bedienung, billige Preise.
Wilhelm Ralert,
Holzstraße 19.

Fettes
Schwein
zu verkaufen.
Ober-Castrop, Heinrichstr. 17.

Wachsamer und scharfer
Kriegshund
(2½ Jahr alt) zu verkaufen. An die Kette gewöhnt und stubenrein. Karlstr. 21.

Eine leichte Sturzkarre und ein Gigh
hat billig abzugeben
Heinr. Vierhaus,
Ober-Castrop, Christinenstr.

Gesichts-ausschlag,
Pickel, Mitesser, Flechten usw. verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— und M. 1.50) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop:** O. Hennewig; in **Habinghorst:** G. Goosmann; in **Rauxel:** T. Holtmann u. R. Päsold, Drogerien.

Reichs-Adler
(Inh. Th. Sinder).

Sonntag, den 1. November cr.
findet in meinem Saale
Große patriotische Vorstellung
statt.
Aus dem reichhaltigen Programm sei besonders hervorgehoben:
Des Kindes Gebet während der Vater im Schlachtfeld ist.
Die Tapferen vom Jltis während der Erstürmung des Takuforts
a. d. China-Wirren mit zeitgemässen Versen.
Grosse Marine-Ausstattungs-Scene mit lebendem Bild
u. a. m.
Ausserdem die grosse Schaunummer:
Hafking's (Professor)
9 dressierte Hunde 9
darunter
ein Hund als Rechenkünstler
Morgens von 11 bis 1 Uhr Matinee.
(Eintritt frei.)
Nachmittags 4-10 Uhr dauernd Vorstellung.
Es ladet freundl. ein **Th. Sinder.**

Bekanntmachung.

Die Presse derjenigen Länder, mit denen wir uns in Kriegszustand befinden, bringt über die Verhältnisse auf den Kriegsschauplätzen fortgesetzt falsche Nachrichten und sucht die deutsche Kriegsführung vor dem Auslande in jeder Weise herabzusetzen. Von seiten der deutschen Behörden geschieht das Möglichste, um solchen irreführenden Nachrichten entgegenzutreten. Das Publikum wird ersucht, diese amtlichen Bemühungen nach Kräften zu unterstützen. Etwaige private Verbindungen nach dem neutralen Auslande, insbesondere nach dem benachbarten Holland, mögen dazu benutzt werden, um auch durch Hinaussendung deutscher Zeitungen, Presseartikel, Extrablätter und dergl. den irreführenden Angaben der feindlichen Blätter möglichst entgegenzuwirken. Es handelt sich um die Sache des Vaterlandes.

Münster, den 25. August 1914.

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps.

Chauffeurschüler
werden noch eingestellt. Verlangen Sie Prosp. gratis von der **Bochumer Chauffeurschule,** Bochum, Viktoriastrr. 5a.

Städt. Schlachthof
Castrop.
Heute, Samstag, nachm. von 3 Uhr ab, findet auf der hiesigen Freibank der Verkauf von minderwertigem
Rindfleisch
(pro Pfd. 50 Pfg.) statt.
Markenausgabe ¼ Stunde vorher.
Die Schlachthofverwaltung.

Nerven
wie Bindfaden! Nach Gebrauch von Apoth. Wagners Lecithin. Kraft-Nahrung. Orig.-Dose Mk. 3.— u. Mk. 5.50 in der **Bahnhof-Drogerie**
E. Middendorf,
Mengede i. Westfalen.

Gummibereifung für Kindersportwagen,
Reparaturen an Fahrrädern
werden prompt ausgeführt.
Bövinghausen,
Provinzialstrasse 46.

Metropol-Theater
Kaiser Friedrichstrasse 21.
Aelteste u. hervorragendste Lichtbildbühne am Platze.
Spielplan vom 30. Okt. bis 2. Nov.:
Fortsetzung der deutschen Kriegs-Wochenschau in 11 Nummern.
Tanger
Interessante Naturaufnahme.
Gesühnte Vergangenheit
Lebensdrama in 3 Akten.
Der Freund in der Not
Drama.
Alles gähnt
Komödie.
Kameraden
Drama aus dem Kriegsleben in 3 Akten.
Dick als Rennfahrer
Humoreske.
Im Dusel
Trickfilm.
Cafe Metropol
Täglich
Patriotisches Konzert.



J. Fischer

Dortmund, Ostenhellweg

Immer das Haus der besten Qualitäten,
Immer das Haus der grössten Auswahl,
Immer das Haus der billigsten Preise.

Solide dunkle Paletots

aus schwarzgrauen und schwarzen Kammgarn-Melton- und Cheviot-Stoffen, meist einreihige Formen, verdeckt geknöpft, mit Woll- und Seidenfutter

Mk. 12.- 16.- 20.- 24.- 28.- 33.- bis Mk. **85.-**

Moderne Herbst-Mäntel

in weiter, zweireihiger Form, in vornehm gemustersten Stoffen, braune, graue, blaue und grüne Farbtöne

Mk. 16.- 18.- 20.- 22.- 26.- 30.- 33.- 36.- bis Mk. **95.-**

Sport-Paletots

kurze einreihige Formen, sehr kleidsam für jüngere Herren, aus modernen Stoffen, in lebhaften Farben

Mk. 22.- 26.- 30.- 36.- 40.- bis Mk. **75.-**

Loden- und Gummi-Mäntel

aus besten imprägn. Loden und wasserdichten Gummistoffen

Mk. 14.- 18.- 22.- 26.- 30.- 33.- bis Mk. **48.-**

Elegante Joppen-Anzüge

in flotte einreihige Formen. Neueste Ausmusterungen, wobei auf Solidität der Stoffe der grösste Wert gelegt wurde

Mk. 12.- 16.- 20.- 24.- 28.- 30.- 33.- 36.- bis Mk. **80.-**

Loden-Joppen

in ein- und zweireihiger Form, mit und ohne Falten und Futter, aus besten strapazierfähigen Qualitäten, in grauen und grünen Farben

Mk. 3.- 4.50 6.- 7.- 9.- 11.- 13.- bis Mk. **26.-**

Herren-Hosen

in vieltausendfacher Auswahl, von der billigsten Strapazierhose bis zum feinsten Gesellschaftsbeinkleid, in jeder Preislage, immer das Beste, sowohl in Stoffqualität wie auch in Verarbeitung

Mk. 1.50 2.- 3.- 4.50 6.- 7.- 8.- 9.- bis Mk. **22.-**

Beilage zur „Castroper Zeitung"

Rauxeler Neueste Nachrichten, Sodinger Volkszeitung und Bladenhorster Tageblatt.

Nr. 253. | Castrop, Samstag, den 31. Oktober 1914. | 40. Jahrg.

Ein englisches Gefangenenlager.

Der Londoner Berichterstatter des Telegraaf hat einen ausführlichen Bericht über einen Besuch erstattet, den er am 21. Oktober in dem Gefangenenlager Frith Hill bei Aldershot gemacht hat. Nach seinen Angaben liegt das Lager hoch und trocken in gesunder Gegend. Gegenüber befindet sich das neue Sanatorium des Bomoton Hospitals. Die gesunde Gesichtsfarbe der Gefangenen zeigte, daß das Leben auf der Heide und in der freien Luft ihnen gut bekommt. Das Lager umfaßt eine Fläche von 32 Hektar. Es wird von zwei Reihen Stacheldrahtzäunen eingefaßt. Die Zahl der Gefangenen beträgt jetzt 3711; vor einigen Wochen waren es fast 6000, die schon zum Teil nach andern Lagern geschickt worden sind. Frith Hill diente ursprünglich als Uebungslager für die Territorialarmee. Die Stacheldrahtzäune und die elektrische Beleuchtung wurden neu hergestellt. Das Lager besteht aus zwei getrennten Abteilungen. Die eine beherbergt 1790 deutsche Zivilisten, die nach der Kriegserklärung verhaftet wurden, sowie etwa 100 Matrosen von versenkten oder beschlagnahmten deutschen Schiffen. Hier befinden sich die wegen angeblicher Spionage verhafteten Personen. Die zweite Hälfte des Lagers enthält nur deutsche kriegsgefangene Soldaten, zurzeit 1921 Personen. Jede Abteilung hat besondere Stacheldrahtzäune, deren obersten Drähte elektrisch geladen sind. Die Bewachung des Lagers besteht aus 100 Mann Infanterie mit acht Offizieren. Der Berichterstatter besuchte zuerst die Abteilung für Zivilisten. In langen Reihen standen die geräumigen Zelte, jedes für 12 Mann bestimmt. Die Gefangenen schlafen wie die Soldaten im Felde, aber unter Decken. Die meisten hatten einen Koffer und eine Kleiderkiste im Zelt. Die Gefangenen wählen sich selbst ihren Anführer, der zweimal am Tage Musterung abhält, um die Anwesenheit festzustellen und um Kranke zu melden. Die ganze Abteilung des Lagers hat einen von allen Insassen gewählten Kommandanten, der für alle Zelte und Leute verantwortlich ist und eine gewisse Vergütung erhält. Der Kommandant der Zivilistenabteilung ist ein gebildeter Deutscher, der wegen Spionage verhaftet wurde. Der Berichterstatter sprach mit Gefangenen, die ihm erklärten, daß sie mit der humanen Behandlung im Lager zufrieden seien, das Essen und die Mahlzeiten seien dieselben, wie die der englischen Soldaten. Jede Abteilung des Lagers hat eine Kantine, wo die Gefangenen sich für eigenes Geld Erfrischungen, Tabak und Zigaretten kaufen können. Geld, Bücher und Briefe können den Gefangenen zugesandt werden. Die Gefangenen selber dürfen zweimal in der Woche Briefe absenden. Die gefangenen Zivilisten, die in England gewo haben, dürfen Besuche empfangen. Etwa 1(Zivilisten sind auf Parole und gegen Bürgschaft für gutes Verhalten freigelassen worden. Ein junger deutscher Geistlicher, der anfangs im Lager gefangen gehalten wurde, aber auf Parole freigelassen wurde, darf das Lager regelmäßig besuchen und hält dort Gottesdienst ab. Der Berichterstatter besuchte auch die Abteilung der kriegsgefangenen Soldaten, die gerade zur Nachmittagsparade antraten. Ihre vortreffliche Disziplin zeigte sich beim Antreten, das unter dem Kommando eines Feldwebels geschah, der für Ordnung in dieser Abteilung sorgt. Der Berichterstatter sprach mit dem Feldwebel, der in der Schlacht bei Mons kämpfte und mit seiner Kompagnie gegen eine große Uebermacht Widerstand leistete. Von seiner Kompagnie seien nur etwa 47 Mann übrig geblieben, die sich ergeben mußten, als die Munition verschossen war. Der Feldwebel erklärte, die Behandlung lasse nichts zu wünschen übrig, das Essen sei sehr gut, sie unterhielten sich so gut, als es den Umständen nach möglich wäre. Sie verrichteten abwechselnd zeitweilig außerhalb der Umzäunung des Lagers Holzhackerarbeit. In dem geräumigen Zelt befinden sich ein halbes Dutzend leichtverwundete Soldaten. Einige lagen im Bett. Als der Berichterstatter auf Deutsch nach der Behandlung fragte, erklärten sie, sie seien sehr zufrieden. Den Gefangenen werden Kleider, Unterkleider, Schuhe, Eßgeräte, Kämme, Bürsten und Zahnbürsten geliefert. Die gesundheitlichen Einrichtungen des Lagers ließen nichts zu wünschen übrig. Die Gefangenen dürfen nicht über Winter in dem Lager bleiben.

Englische Rohheiten gegen wehrlose Deutsche.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift „Englische Roheiten gegen wehrlose Deutsche":

Wie es bei den Deutschen aussieht, die in England gefangen gehalten werden, beweisen die Aussagen eines deutschen Seemannes, der das Glück hatte, wegen seines vorgerückten Alters aus den Klauen der englischen Kulturnation entlassen zu werden. Er war in Dorchester interniert gewesen und gibt wörtlich folgende Schilderung der dortigen Zustände, die dem Berliner Börsen-Courier von allererster Seite zur Verfügung gestellt sind:

„In einem Keller, heißes Wasser mit einigen darauf schwimmenden Fettaugen, 23 Gramm Fleisch und trockenes Brot, daraus besteht die tägliche sich immer gleich bleibende Beköstigung, dazu als Massenunterkunftsraum ein ehemaliger **Pferdestall** eines nach Frankreich geschickten berittenen Truppenteils. Schlafstellen, so hart und dürftig, daß auch nicht die bescheidensten Ansprüche befriedigt werden können. Als geistige Kost Nachrichten aus den **Lügenfabriken der englischen Presse.** Krankheiten nicht selten, besonders Schwächezustände infolge unzureichender Ernährung und Dysenterie aus gleicher Ursache oder als Folge der menschenunwürdigen Behandlung. In dem „Konzentrations-Camps" lasse man sich nicht durch anderslautende Nachrichten täuschen; denn Briefe, die auch nur die sanftesten Kritiken enthalten, werden vom Vorsteher des Prisoner War-Office einfach in den Papierkorb geworfen."

Dazu bemerkt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Diese Mitteilungen eines Augenzeugen decken sich vollständig mit den Erzählungen anderer, die bereits über das Elend und Unglück unserer in England gefangenen gehaltenen **Landsleute** berichtet haben.

Aus den Provinzen.

* **Dortmund,** 30. Okt. Bei der hiesigen Sammelstelle für Feldpostsendungen sind in der letzten Zeit Diebstähle vorgekommen, deren Umfang noch festgestellt werden muß. Bisher führten die Beobachtungen zur Verhaftung eines jungen Mannes. Man nimmt jedoch an, daß noch weitere Personen an den Diebstählen beteiligt sind. Hauptsächlich haben sich die Betreffenden an dem Inhalt der Sendungen insofern vergriffen, als sie sich Zigarren, Schokolade und Briefmarken aneigneten.

* **Langendreer,** 30. Okt. Auf Zeche „Neu-Iserlohn" geriet ein jugendlicher Bergmann unter den Förderkorb, wobei er derart schwere Verletzungen erlitt, daß er nur noch als Leiche geborgen werden konnte.

* **Wattenscheid,** 30. Okt. Seit Montag nachmittag sind auf der Zeche „Holland" vier Bergleute durch Bruch einer Strecke abgeschlossen. Die sofort unter Leitung des Bergrats Müller vorgenommenen Bergungsarbeiten haben bis heute abend keinen Erfolg gehabt. Mit dreien der Abgeschlossenen ist eine Verbindung hergestellt, der vierte scheint tot zu sein.

* **Gütersloh,** 30. Okt. Magistrat und Stadtverordneten traten auf einstimmigen Beschluß an die Bürger heran, bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen von einem Wahlkampf abzusehen und die Ende des Jahres ausscheidenden Vertreter wiederzuwählen.

* **Essen-Ruhr,** 30. Okt. Zehntausend Anteilscheine zur Kriegsversicherung sind bisher insgesamt bei der städtischen Sparkasse Essen gelöst worden. Die Stadt hat sämtliche zur Fahne einberufenen Stadtarbeiter versichert; ebenso haben viele größere Werke ihre Arbeiter versichert und auch Vereine ihre Mitglieder.

* **Düsseldorf,** 29. Okt. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in der benachbarten Gemeinde Buchholz. Von einem Motorwagen der Kleinbahn Düsseldorf-Duisburg wurde ein 3jähriges Mädchen überfahren und ihm beide Beine glatt vom Rumpfe getrennt. Die schreckliche Verletzung hatte den alsbaldigen Tod des Kindes zur Folge.

* **Düsseldorf,** 30. Okt. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der menschliche Aberglaube durch kriegerische Ereignisse besonders mächtig gefördert wird. So gehen gegenwärtig besonders in den unteren Bevölkerungsschichten der niederrheinischen Gebiete Karten folgenden Inhalts um: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt! Diesen Spruch erhielt ich zur Weitergabe. Jeder, der ihn bekommt, soll ihn 9 Tage lang einem anderen Bekannten zuschicken, aber ohne Unterschrift. Die Kette darf nicht unterbrochen werden. Es ist ein altes Gebot, von dem die Sage geht, daß jeder, der es nicht weiter gibt, kein Glück mehr haben soll, sonst aber am 9. Tage große Freude haben wird. Ich will es vorschriftsmäßig fortführen." Anscheinend handelt es sich um eine Nachahmung der sogenannten Kettengebete. Tatsache ist übrigens auch, daß gegenwärtig die „weisen Frauen" allerwärts besonders starken Zuspruch zu verzeichnen haben, und zwar bis „oben hoch". Sie „weissagen" natürlich ihren Besuchern, was diese gerne wissen wollen.

* **Köln,** 30. Okt. Die „Kölnische Volkszeitung" meldet aus Brüssel: Am nächsten Mittwoch wird der erste Schnellzug nach Belgien vorläufig bis Brüssel eingerichtet und fahren.

* **Bonn,** 30. Okt. Die städtische Friedhofskommission hat zur Beerdigung der hier sterbenden Krieger den schönsten Platz des neuen Teiles des Nordfriedhofes als Ehrengrab bereit gestellt. Es sind dort bereits 44 Deutsche und 8 Franzosen beerdigt. Nach Beendigung des Krieges soll der Ehrenfriedhof mit einer in sich abgeschlossenen gärtnerischen Ausgestaltung versehen werden. Auch ist bereits eine Stelle vorgesehen für ein gemeinsames Kriegerdenkmal.

Vermischtes.

— **Frankfurt a. M.,** 29. Okt. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Rom: Im Mittelmeer wurde ein dritter italienischer Dampfer, der der sizilianisch-amerikanischen Schiffahrtsgesellschaft gehörige „San Giovanni" durch die englisch-französische Flotte beschlagnahmt und ebenfalls nach Gibraltar gebracht. Seine Ladung besteht aus Kupfer.

— **Frankfurt a. M.,** 29. Okt. Die hiesige englische Kolonie richtete an Lord Roberts und das Home Officie in London folgendes Telegramm: „Namens der zahlreichen, sich in Frankfurt-Main und Umgebung aufhaltenden britischen Untertanen, die sich ungehindert hier bewegen dürfen, erheben wir Einspruch gegen jede harte unberechtigte Behandlung der Deutschen in England, die gegen alles Herkommen in unserem Lande verstoßen würde. Sir William L. Lindley, John M. Mackenzie, Ernest C. Cols."

— **Hamburg,** 30. Okt. Der stellvertretende kommandierende General des 9. Armeekorps in Altona gibt bekannt: Die schroffe Behandlung der Deutschen in England hat in letzter Zeit vielfache Erörterung in der Presse gefunden, insbesondere wurden dabei Mitteilungen eines kürzlich aus England Zurückgekehrten erörtert, die scharf das Gefangenenlager von Newburg bezogen und feststellten, daß die Behandlung unserer dort untergebrachten Landsleute, nicht nur der Kriegsgefangenen, sondern auch der übrigen Deutschen geradezu menschenunwürdig sei. Infolgedessen ist darüber ein Sturm der Entrüstung entstanden und man ist der Meinung, daß die hier lebenden Ausländer viel zu milde behandelt werden. — Diese Tatsache hat Veranlassung gegeben, daß der amerikanische Botschafter in London gebeten wurde, der englischen Regierung folgendes mitzuteilen: Die in Altona lebenden englischen Männer im Alter von 17—55 Jahren werden gefangen gesetzt, wenn nicht bis zum 5. November eine englische Mitteilung über die Freilassung der wehrfähigen Deutschen in England bekannt geworden ist.

— **Ostende,** 29. Okt. Ein britischer Zerstörer, der sich am Samstag der Küste näherte, dampfte gegen 1 Uhr mittags mit Volldampf ab und umkreiste die Boje gegenüber dem Deiche. Die Deutschen brachten sofort Maschinengeschütze herbei und plazierten sie an geeigneten Stellen der Front. Schüsse fielen von der Rampe des Kursaales und der Bodega aufgestellt. Die in letzterer anwesenden Leute flüchteten in die Keller. Der Zerstörer erwiderte das deutsche Feuer. Das erste Geschoß fiel auf den Strand in Front der Bodega. 5 weitere trafen die

---

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 6

Sie schlug die Hände in heißer Scham vor das Gesicht. Er verstand sie nicht.

„Warum, Mutter?"

Sie ächzte leise. Ihr Atem flog und ihre Wangen brannten.

„Ich — gab ihm nach. Ein kurzer Rausch! Ich — ich — verstehst Du mich nun, Hans Weddo? Und diese Stunde ist die Sühne für meine Sünde!"

Er war aufgesprungen und packte sie bei den Schultern.

„Mutter — nimms zurück — sag, daß Du Dich geirrt hast — Mutter — gute, einzige Mutter — besinne Dich doch — das Fieber spricht aus Dir — es kann ja nicht wahr sein."

„Doch ists wahr — tausendmal wahr!"

„Dann — will — ich — den — Namen wissen."

„Den Namen, mein Kind — den nehme ich mit mir ins Grab! Was soll Dir der? Wozu hassen, wo ich doch nur lieben konnte? Aber ich bin noch nicht zu Ende. Es kommt noch schlimmer. Ich war dem Wahnsinn nahe — ich ging auf Reisen — ich mußte vergessen. Aber ich konnte es nicht! Die Folgen stellten sich ein! Ich wurde — Mutter eines Mädchens. Er hat es niemals erfahren. Einen Augenblick gab es, wo die zertretene Frauenehre nach ihrem Recht schrie. Ein Wort — und ich wäre sein Weib gewesen. Das Wort blieb ungesprochen. Es war der Wille des Toten, der mich drohend und bittend zwang. Hatte ich ihn auch niemals mit der tiefen Frauenliebe geliebt — er war doch Dein Vater gewesen. Die Macht des Toten und die Macht des Lebenden — die Deine, mein Sohn — verbündeten sich mit einander und wurden zu dem starken Willen, der mein Herz bezwang. Wäre es anders gewesen, würde mir diese Stunde erspart geblieben sein.

Ich übergab das Kind der Obhut meiner treuen Dienerin — Dorette Fiedler — die einzige, die um mein Leid wußte. Es wurde auf ihren Namen getauft und heißt „Nora." Sie lebte mit ihm in München, bis sie vor drei Monaten starb. Da übernahm eine andere — Frau Annette Hüssinger, — die ich bei meinen alljährlichen Besuchen als eine brave Frau kennen gelernt hatte, Noras Pflege. Ich hoffte immer noch, daß ich mich selbst von ihrer Tauglichkeit überzeugen könnte — aber es hat nicht sein sollen. Nun mußt Du es für mich tun, Hans Weddo, — denn sie ist mein geliebtes Kind, wie Du es bist und — Deine Schwester. Sorge für sie. Für ihr geistiges und leibliches Wohl. Das ist meine erste und letzte Bitte an Dich. Nein — doch nicht — aber willst Du mich, bevor ich weiter spreche, nicht einmal ansehen?"

„Ich — kann — noch nicht. Laß — mir Zeit."

„Viel Zeit hast Du nicht mehr, mein Kind. Nun wohl — ich bitte Dich trotzdem — um das Köstlichste und Größte, was ein Mann zu vergeben hat — um Dein Ehrenwort, Hans Weddo."

„Was soll Dir das?"

„Es soll mir zum ruhigen Sterben verhelfen. Ich fordere von Dir, daß niemand aus Deinem Munde erfährt, daß Du eine Schwester hast. Von Nora habe ich dies Versprechen. Ich weiß wohl, warum ich das tue. Kein Schein der Verachtung darf jemals auf meinen Namen fallen — um Deinetwillen. Denn Deine Ehre wurzelt in der meinen."

Sie suchte mit dem alten zwingenden Blick seine Augen. Sehnsüchtig streckten ihre Arme sich nach ihm aus.

Er aber sah starr gerade aus.

„Dein — Ehrenwort — will ich — Hans Weddo," gurgelte sie, „ich fühle es — ich sterbe."

Das Wort zerrt an ihm, es reißt ihn aus seiner Betäubung heraus.

„Wenn — Du — es verlangst — gut — so gebe ich Dir mein Ehrenwort, daß es so sein soll, wie Du es willst."

„Ich danke Dir, Hans Weddo — aber warum gibst Du mir nicht mehr den Muttternamen, seit dem Du weißt?"

„Du — hast — ihn — wohl — nur überhört."

„Vielleicht. Aber wenn es mich doch ruhig macht, so wiederhole ihn noch einmal."

Er antwortete nicht. Sein Gesicht ist sehr blaß nur seine Augen flammen. Ob sie denn nicht ahnt, was sie ihm zerbrochen hat. Seinen Glauben an die Reinheit, seine Kindheit, sein Paradies?

„Wird Dir das Wort so schwer, mein Kind? Meinst Du, die Opfer, die ich Dir gebracht habe, sind nicht doch noch schwerer gewesen?"

Es würgt in ihm. Es packt ihn an der Kehle und preßt ihm die Brust zusammen. Er kann das Wort nicht aussprechen, wenn er selbst wollte. Da geht ein Zucken durch ihren Körper. Die Augen werden starr.

„So — sags — doch," keucht sie mit hörbarer Anstrengung.

Da stürzt er auf die Knie, — wirft die Arme über ihr Lager und krampft seine Finger in ihr langes, schweres Haar. Er beißt in die Zipfel der seidenen Kissen.

„Du — Du — mein — Junge."

Da schreit er es heraus, wild, halb wahnsinnig von dem Kampf, der zwischen seinem Schmerz und dem gemißhandelten Glauben war.

„Mutter. Meine geliebte Mutter."

Sie richtet sich mühsam auf und lächelt ihn an.

„Mein — guter — Sohn."

Und er legte seinen Kopf an ihre Brust — mitten hinein in das rote, warme Herzblut, das tropfenweise über ihre Lippen fließt.

So bleiben Sie eine lange Zeit. Als Hans Weddo endlich emportaumelte — liegt sie still und, weiß in den Kissen — sie ist tot.

Von seiner Liebe zu Adda hat er ihr nun doch nicht gesprochen. Vielleicht war sie auch zu jung und — zu rein dazu.

2. Kapitel.

Die 5. Batterie hatte Geschützexerzieren. Es war ein Hundewetter. Der Wind fing sich an der Ecke des Kasernenhofes und fegte ingrimmig die obere Schicht der kürzlich aufgeschippten Schneehaufen der Mannschaft ins Gesicht. Wie die Schneemänner sahen sie aus. Leutnant von Wachenhusen war der einzige, dem es noch lange nicht toll genug stürmte. Er hatte eine Wut auf das Schicksal. Mitten in sein behagliches Dämmern hinein war des Freundes Botschaft von der schweren Erkrankung seiner Mutter gekommen. Auch dem Mädel wurde das junge Glück dadurch verkürzt und verkümmert. Ganz abgesehen von den bösesten Konsequenzen, welche die Krankheit haben konnte. Er schrie die Kerls an, daß ihnen vor Schreck die feinen Eisnadeln von den Schnurrbärten flogen. Wie die Posaune des jüngsten Gerichts klang seine Stimme, als er das nächste Kommando schmetterte. „Schrapnels Aufschlag!" darnach ein klappendes Hasten. Ein paar, die immer zu spät kamen, hinkten auch jetzt wieder hinterdrein, überall ein verbissenes, stummes Gehorchen und ungeschickte, langsame Bewegungen, weil sie die Augen nicht ordentlich aufmachen konnten. Endlich, nachdem die Mäntel bereits wie riesige Blechhelme vom Körper abstanden, kam der Erlösungsruf „Ablegen."

„Gott sei Dank," murmelte Wachenhusen. Noch niemals hatte er das Ende des Vormittagsdienstes so heiß, wie heute, herbeigesehnt. Er bekam Addas blasses, erstarrtes Gesicht nicht aus der Erinnerung. Und mit dem Herzen voll Angst und Sorge sollte man heute abends zu Tettaus. Beiwel, nich mal. Aber es half nichts. Der Alte ließ ein Absagen im letzten Augenblick nicht durchgehen.

Das Mittagessen im Wachenhusenschen Hause verlief heute sehr einsilbig. Selbst Fräulein von Mechtritz, die langjährige Hausdame, die sonst niemals ein Empfinden für die Stimmungen der Hausgenossen zu zeigen pflegte, löffelte schweigend ihre Suppe. Der Oberst aß hastig und nur ein paar Bissen und Adda sah zum Erbarmen aus.

Jürgen Wachenhusen, der sonst in den faulen Tagen eifriger denn je seine dienstfreien Stunden zum Studium der russischen Sprache ausnutzte, zog nach beendeter Mahlzeit den Arm der Schwester durch den seinen und ging mit ihr, die leichte Mädchengestalt dabei mehr tragend wie führend, die Treppe empor. Sie sollte mit ihrer Angst und Unruhe nicht ganz allein bleiben. 220,17

„Majestic“ und das Hotel „Du Lion“.

— **London,** 29. Okt. Der Arbeiterführer Larkin beschuldigt in seinem Blatte „Irish Worker“ England, seine Interessen geopfert zu haben. Larkin sagte: „Jeder der für Irland und dessen Interessen fühle, soll in diesem Kriege nicht für England fechten.

Die Höchstpreise.

Berlin, 28. Okt. Zu den gemeldeten Höchstpreisen ist zu bemerken, daß der Roggenpreis von 220 Mark sich loco Berlin versteht. Für die übrigen Hauptorte des Reiches werden Preise festgesetzt, die, je nachdem sie östlich oder westlich von Berlin liegen, niedriger oder höher sind: Aachen 237, Braunschweig 227, Bremen 231, Breslau 212, Bromberg 209, Cassel 231, Cöln 236, Danzig 212, Dortmund 235, Dresden 225, Duisburg 236, Emden 232, Erfurt 229, Frankfurt a. M. 225, Gleiwitz 218, Hamburg 228, Hannover 228, Kiel 226, Königsberg 209, Leipzig 225, Magdeburg 224, Mannheim 236, München 227, Posen 210, Rostock 218, Saarbrücken 237, Schwerin 219, Stettin 216, Straßburg 237, Stuttgart 237, Zwickau 227 Mark.

Die Weizenpreise sind immer 40 Mk. höher als diese Sätze. Die festgesetzten Höchstpreise verstehen sich nur für inländisches Getreide.

Beträgt das Gewicht des Hektoliters Roggen mehr als 70 Kilogramm, das Gewicht des Hektoliters Weizen mehr als 75 Kilogramm, so steigt bei beiden Getreidesorten der Höchstpreis für jedes volle 100 Kilogramm um 1,50 Mark.

Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste, deren Hektolitergewicht nicht mehr als 68 Kilogramm beträgt, ist in den preußischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen sowie in Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg 10 Mark, in dem rechtsrheinischen Bayern 13 Mk., andersörtlich 15 Mark niedriger als der Höchstpreis für die Tonne Roggen.

Der Preis für den Doppelzentner Roggen- oder Weizenkleie darf beim Verkauf durch den Hersteller 13 Mark nicht übersteigen.

Die Höchstpreise bleiben **bis zum 31. Dezember 1914** unverändert. **Von da ab erhöhen sie sich** am 1. und 15. jeden Monats bei Getreide um 1,50 Mark für die Tonne, bei Kleie um 5 Pfg. für den Doppelzentner. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang. Die Verordnung tritt am 4. November 1914 in Kraft.

Rom, 29. Okt. Ein Korrespondent der „Tribuna“, der mit einem hohen belgischen Offizier das Ueberschwemmungsgebiet besuchte, telegraphiert aus Dünkirchen: Der belgische Offizier konnte dabei seinen Zorn nicht verhehlen. Die von dem Kommando verfügte **Ueberschwemmung sei ganz und gar unnütz gewesen.** „Auch wir Belgier“, sagte der Offizier, haben bei Antwerpen das Land überschwemmt. Aber was taten die Deutschen? Sie stellten einfach Uebergänge aus Zementsäcken her! Jeder Versuch, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, ist vergeblich. Wenn die Deutschen sich einmal in den Kopf gesetzt haben, irgendwohin zu gelangen, so gelangen sie auch hin, das ist totsicher.“

Der Offizier fuhr resigniert fort: „Den **Zweiundvierzigern** kann keine Festung widerstehen. Wer hätte die Existenz derselben jemals ahnen können. Wir vom belgischen Generalstab glaubten immer, das deutsche Heer besitze nur die im Kataloge Krupps angeführten Kanonen. Die Befestigungen Antwerpens wurden auf Grund dieser Kenntnisse hergestellt und sind die modernsten, die es heute gibt. So oft wir erfuhren, daß Deutschland Geschütze größeren Kalibers baute, verstärkten wir die dicken Zementmauern unserer Forts. Aber ach, mit diesen verdammten Zweiundvierzigern geht alles in Trümmer. Wenn die Deutschen uns mit diesen Mörsern angreifen, wäre es Wahnsinn, die Besatzung im Fort zu lassen, sie würde bis zum letzten Mann hingeschlachtet.“

Koewacht, 29. Okt. 600 belgische Jünglinge, die aus Furcht, von den Deutschen mitgenommen zu werden, nach hier geflüchtet waren, hatten sich durch ein loses Gerücht bange machen lassen. Sie sind alle wieder nach Hause zurückgekehrt, ebenso die Jungmannschaft von Moerbeke, Sinat und aus Stekene, die auch nach hier geflüchtet waren. Alles ist in den belgischen Grenzdörfern ruhig und die deutschen Soldaten sind gegen die Bevölkerung sehr friedlich.

Allerlei.

Deutsches Privatgut in Frankreich beschlagnahmt.

Die Havas-Agentur berichtet: 18 deutsche und österreichische Häuser in Frankreich seien unter Sequestur gestellt worden. Allein im Seine-Departement hat der Gerichtshof etwa 20 000 Kaufleute und 100 000 Private unter Sequestur gestellt.

Die Kaiserin hat dem Zentralausschuß für das Rote Kreuz mitgeteilt, daß etwa 20 000 deutsche Reichsangehörige, meist Frauen und Kinder, aber auch Männer zwischen 17 und 45 Jahren die Rückwanderungserlaubnis aus Frankreich erhalten und demnächst in einer badischen Grenzstadt eintreffen werden. (B. Ztg.)

Reims wird fortwährend bombardiert.

Aus London meldet der Korrespondent der „Morningpost“, daß Reims fortwährend bombardiert wird. Der Schaden wird auf eine Milliarde Franken geschätzt. Der Dom soll nur noch eine Ruine sein.

Die Not in Frankreich.

Die Blätter veröffentlichen einen Aufruf der italienischen Kolonie in Paris für Geldbeiträge zur Linderung der Not, die in ganz Frankreich herrsche. Die italienische Presse möge Geldsammlungen einleiten. Ungeheuer sei die Zahl der Verwundeten, die tagelang ohne ärztliche Behandlung blieben.

Die „aus der Luft gegriffen“ Japaner.

Die „Stampa“ berichtet aus Marseille: Die Meldung von einer angeblichen Ausschiffung von 50 000 Japanern in Marseille sei ebenso aus der Luft gegriffen wie vor einiger Zeit die Meldung von der Ausschiffung von 200 000 Russen aus Archangelsk. Beide Nachrichten sind von dem Turiner Blatt „Gazetta del Popolo“ verbreitet worden.

Vor dem Kriegsausbruch zwischen Rußland und Bulgarien.

Das Blatt „Vitoru“ meldet: Rußland richtete an Bulgarien ein Ultimatum mit der Drohung, daß, falls Bulgarien auch weiterhin deutsche, für die Türkei bestimmte Munitionstransporte durch bulgarisches Gebiet gewähren ließe, die Häfen Warna und Burgas von Rußland besetzt werden würden.

Disziplinarverfahren gegen fliehende Beamte.

Bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen flüchtete eine Anzahl Beamte, denen der Prozeß gemacht werden soll. So beschloß der Magistrat von Insterburg die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Gasanstaltsdirektor Stawitz und den Kontrolleur Paweleit der städtischen Wasserwerke, weil sie ihren Posten vor dem Einfall der Russen verlassen hatten.

Die notdürftig gekleideten französischen Rekruten.

Oberst Rousset, der bekannte Pariser Kriegs-Sonntagsnummer wörtlich: Ich muß wieder einmal die ungemein traurige Lage der jungen Rekruten des Jahrganges 1914 bekritteln. Ich erhalte die Mitteilung aus Mans, daß die armen Teufel notdürftig gekleidet und sehr schlecht genährt sind, und daß sie auf dem nackten Erdboden schlafen müssen. Dies wird zur allgemeinen Klage, die ich leider alltäglich vernehme. Ich erhielt diesbezüglich unzählige Briefe.

Unregelmässigkeiten

in der Zustellung der Zeitung durch unsere Boten wolle man sogleich der Geschäftsstelle mitteilen.

Die

Postbezieher

melden verspätete Zustellung oder Fehlen einzelne Nummern dem Bestellpostamt; wenn dies ohne Erfolg, wolle man der Geschäftsstelle Nachricht geben.



Central-Theater
Kaisersaal
CASTROP, am Markt

Spielplan vom 31. Oktober bis 1. November 1914.

Die neuesten Begebenheiten von den Kriegsschauplätzen in Ost und West

Alleinaufführungsrecht. Monopolfilm.

Der Gipfel der Sensation.

Unter Indiens Glutensonne.

Ein abenteuerliches Drama aus den indischen Dschungeln.

5 Akte. 5 Akte.

Reihenfolge der Sensationen:

Ein Fort fliegt in die Luft.
Eine wilde Büffeljagd.
In der Gefangenschaft des Inders.
Die Rache der Serano.
Auf hoher See Schiffbruch.
In den Urwäldern Indiens.
Der Angriff eines Tigers.
Auf dem Scheiterhaufen.

Dieses ganz vorzügliche Filmwerk wurde mit dem grössten Erfolge Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser vorgeführt.

Außerdem das übrige reichhaltige Programm.

Mein neuerbautes
Wohnhaus
Grüner Weg
(7 Zimmer) ist sof zu vermieten. Bei event. Kauf gebe günstigste Bedingung.
Baugeschäft Lamberty.

2 möblierte Zimmer
mit und ohne Pension per 1. November zu vermieten.
Habinghorst, Kaiserstraße 4.

Wollen Sie
9 Pfund
allerbeste Margarine
zu Mk. 6,80
— franco per Nachnahme — haben, so schreiben Sie an das „Dortmunder Versandgeschäft“ Lindemannstrasse 71.

2 Oefen
1 Füllofen, mittlerer Größe, (weil Dampfheizung angelegt) gut erhalten, preiswert zu verkaufen. **Otto Dirsen,**
Rauxel-Bahnhof, Kaiserstr. 13a.

Eine 2zöllige
Pferdekarre
billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Luftfahrer-Lotterie!
Lose à 3.30 Mk.
Hauptgew. — 60000.00 Mk.
30000.00 Mk. — 25000.00 Mk.
20000.00 Mk. — 10000.00 Mk.
Lose noch vorrätig im
Cigarren-Geschäft
Rob. Kappelhoff,
Castrop, Widumerstraße 5.

Sofas u. Matratzen
werden sofort gut und billig aufgepolstert.
Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65

Tüchtigen
Schuhmachergehülfen
sofort gesucht.
Frau Schnell, Castrop, Viefenkampstr. 1.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der von der Stadt für Kriegsteilnehmer übernommenen **Mieten** erfolgt am letzten eines jeden Monats im Lokale der Stadtkasse, Wittenerstraße Nr. 32. Fällt der Letzte auf einen Sonn- oder Feiertag, so erfolgt die Zahlung am nächstfolgenden Werktage.

Aus diesem Grunde erfolgt auch die am 1. November fällige Zahlung der Kriegs-Familien-Unterstützungen nicht am 1. d. Mts., sondern am **Montag, den 2. November cr.**

Die Zahlstelle hierfür befindet sich bis auf Weiteres im Saale des kathol. Gesellenhauses, Münsterstraße und findet die Auszahlung während der Vormittagsstunden von 8½ bis 12½ Uhr und während der Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr statt.

Castrop, den 27. Oktober 1914.

Der Stadtkassen-Rendant:
J. V.: Bauhaus.

Kriegsunterstützungen.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die 1. Hälfte des Monats November und der von den Gemeinden übernommenen Wohnungsmieten findet statt:

Für die Gemeinden **Merklinde** und **Bövinghausen** am
Montag, den 2. November cr.,
nachmittags von 3 bis 5½ Uhr in der Wirtschaft Leßmöllmann zu Merklinde.

In den Gemeinden **Frohlinde** und **Rauxel** am
Montag, den 2. November cr.,
vormittags von 8 bis 12 Uhr in dem Amtshause, Kassenlokale,

In der Gemeinde **Habinghorst** am
Montag, den 2. November cr.,
nachmittags von 2 bis 5½ Uhr in der Gemeindewirtschaft zu Habinghorst, Kaiserstraße.

Rauxel, den 28. Oktober 1914.

Der Amtskassen-Rendant: Krüger.

Künstl. Zähne und Plomben



von **2.—** Mark an.
Stiftzähne, Goldkronen und **künstl. Gebisse** mit oder ohne Gaumenplatte.

Viele Dankschreiben über **schmerzloses Zahnziehen.**

So schrieb mir u. a. ein Herr M. aus Castrop: „Geehrter Herr Altenhein! Teile Ihnen hierdurch mit, dass ich mit dem künstlichen Gebiss ohne Gaumenplatte voll und ganz zufrieden bin, da ich mit demselben alles beissen kann und ich nichts von einem künstlichen Gebiss empfinde. Auch wurde dasselbe von mehreren Aerzten u. a. von Herrn Oberstabsarzt Dr. med. D. als kunstgerecht und gebrauchsfähig gefunden und spreche ich hiermit nochmals meinen besten Dank aus und kann Sie bei jedem Zahnleidenden nur empfehlen. Hochachtungsvoll J. M., Castrop.“

Fritz Altenhein, Dentist, **Castrop**
Telef. 424 **Thomasstrasse 19** Telef. 424

Filialpraxis: Mengede, Dortmunder-Strasse 17
Sprechstunden: Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Bin daselbst persönlich zu sprechen.

Pastor Felke Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Keine körperliche Untersuchung.
Dr. phil. Magus, Dortmund, Burgwall 27.
Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.
Sprechzeit: Montags u. Donnerstags 9½—1½ und 2—5 Uhr

Preis-Tabellen

laut
Polizeiverordnung vom 26. Oktober 1914
(siehe Castroper Zeitung Nr. 251) sind in der **Geschäftsstelle dieses Blattes** zu haben.

Kriegsliebesdienst.

Bei der Einrichtung des in der **Höheren Mädchenschule** untergebrachten

Kleiderlagers

hatte der „Vaterländische Frauenverein“ die Absicht, in erster Linie den Frauen der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel zu helfen.

An den beiden ersten Verkaufstagen ist aber ein Ansturm auf das Lager gerade aus Kreisen erfolgt, die mit dem Kriege unmittelbar nichts zu tun haben.

Der „Vaterländische Frauenverein“ sieht sich daher gezwungen bekannt zu geben, dass bis auf weiteres **das Lager nur für Frauen der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel geöffnet ist. Die Zulassung kann nur erfolgen, wenn die von der Stadt- bezw. Amtsverwaltung ausgestellte Ausweiskarte vorgezeigt wird.**

Das Lager ist **Mittwochs** und **Freitags** von 3—6 Uhr geöffnet.

Castrop, den 26. Oktober 1914.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins
Castrop-Rauxel.

Ausbildung zum Chauffeur
erh. jederm. ohne Vorkenntnisse u. ohne Berufsstörung in der **Chauffeur-Schule, Bochum, Viktoriastr. 5a.** Vormitt.-, Nachm.-, Abend- u. Sonntagskurse. Teilzahl. gestattet Eintritt jederzeit. — Viele Dankschreiben. — Prospekt gratis.

Berenbruch's Sparkernseife
ist unübertroffen.